

**Milka Car** | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, mcar@ffzg.hr

**Johann Georg Lughofer** | Univerza v Ljubljani, Filozofska fakulteta, johanngeorg.lughofer@ff.uni-lj.si

## Repräsentationen des Ersten Weltkriegs in zentraleuropäischen Literaturen

### Einleitung zum Themenschwerpunkt

Der Erste Weltkrieg, eine eminente Zäsur in der Kultur- und Sozialgeschichte Europas, wird im diesjährigen Themenschwerpunkt in seinen historisch veränderlichen sozialen, medialen, kulturellen und vor allem literarischen Repräsentationen untersucht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem durch den Ersten Weltkrieg ausgelösten Zerfall der Habsburger Monarchie gewidmet: der Nationswerdung der Nachfolgestaaten, der Emanzipation verschiedener Bevölkerungsgruppen und damit der gesellschaftlichen Relevanz entsprechender literarischer Auseinandersetzungen mit diesen Prozessen, insbesondere im zentral- und südosteuropäischen Raum der Donaumonarchie. Bei der Darstellung dieser Prozesse dienen literarische Texte als Ausgangspunkt, wobei von der Einsicht ausgegangen wird, dass die Literatur mit den in ihr dargestellten Konstanten und Dynamiken von menschlichem Verhalten und Handeln diskursgeschichtlich prominent an der Konstituierung, Tradierung und Veränderung von kulturellen Sinn- und Zeichenbildungen mitwirkt – wobei die Repräsentation von Krieg und Frieden eine Schlüsselrolle einnimmt. Auch soll die länderübergreifende Perspektive einen wichtigen Schritt zur Erforschung der Literatur als Kriegsethnographie leisten.

Im zeitlichen Umfeld der Zentenarium-Gedenkjahre ist eine intensive germanistische Beschäftigung mit der literarischen Aufarbeitung und Erinnerung des Ersten Weltkriegs zu verzeichnen – aber auch Lücken und Desiderata. Der vorliegende Themenschwerpunkt fasst auch Autorinnen und Autoren aus dem Raum Österreich-Ungarns in den Blick, und zwar sowohl aus dem Zentrum als auch von der Peripherie, was das Spektrum der literarischen Perspektiven auf den Krieg vor allem in Hinblick auf die Aspekte der imperialen Kriegs-Konstellation im Spannungsfeld von Zerfalls- und Emanzipationsdiskursen erweitert. Eine detaillierte Lektüre

exemplarischer Texte aus den zentral- und südosteuropäischen Literaturen soll den Blick für spätimperiale Kriegskontexte schärfen. Neben Fallstudien, die einzelnen Autoren gewidmet sind, stehen übergreifende Analysen, die das komplexe und ambivalente Beziehungsgeflecht von Krieg und Literatur thematisieren. Beleuchtet werden das transkulturelle Moment und die ethnischen Hintergründe, denn nicht wenige Intellektuelle der Habsburger Monarchie hatten einen mehrkulturellen und mehrsprachigen Hintergrund. Die einzelnen Beiträge können den drei folgenden Fragenkomplexen zugeordnet werden.

(1) Wie wird der Erste Weltkrieg in der deutschsprachigen Literatur der Monarchie in Verbindung mit ihrer imperialen ›Kriegszentrums‹-Konstellation thematisiert? Dieser Block wird mit der Erforschung des habsburgischen Mythos im Opus Alexander Lernet-Holenias eröffnet. Oliver Jahraus entwirft eine raumorientierte Perspektive und widmet sich Lernet-Holenias literarischen Repräsentationen des Krieges im Osten. Verfolgt wird die Frage nach Wahrnehmungsstrukturen, die die Narration in der Novelle *Der Baron Bagge* (1936) und im Roman *Die Standarte* (1934) bestimmen, wobei die epistemologischen und ontologischen Fragen einer Evaluation der geschilderten Erfahrungen als (negative) Traumlogiken bezeichnet werden. Im nächsten Beitrag befasst sich Primus-Heinz Kucher mit Hugo von Hofmannsthal's publizistisch-propagandistischer Aktivität anhand seiner Kriegsziel-Notizen, vor allem im Kontext deutscher und österreichischer Balkan- bzw. Süd-Ost-Europa-Konzepte, auch im Zusammenhang mit der Frage nach der Möglichkeit einer Beeinflussung der deutschen öffentlichen Meinung über Österreich. Insbesondere die Referenztexte, auf die sich Hugo von Hofmannsthal in Berlin stützen konnte, sind wichtig, um die Position des Autors diskursgeschichtlich zu erklären und seine Ablehnung der deutschhegemonialen Mitteleuropa-Konzepte im Sinne von Friedrich Naumann zu begründen.

Dem Thema der vergessenen österreichischen Weltkriegsromane der 1920er Jahre widmet sich der Literaturhistoriker Wynfrid Kriegleder. Im einleitenden Teil wird die österreichische Romanproduktion mit der deutschen verglichen. Da das Kriegserlebnis im österreichischen Kontext nach dem Zerfall der Monarchie nicht für identitätsbildende Zwecke funktionalisiert werden konnte, war die österreichische Produktion wesentlich bescheidener – so die These, auf die Kriegleder eine Analyse der Antikriegsromane *Der anonyme Krieg* (1928) von Rudolf Geist und *Der Marsch ins Chaos* (1930) von Josef Hofbauer folgen lässt. Die Frage nach den Konsequenzen des Krieges steht dabei im Mittelpunkt.

Christian Kirchmeier stellt die Kriegsrepräsentationen in einen größeren kulturhistorischen und medienkulturgeschichtlichen Kontext und betrachtet Egon Erwin Kischs Reportage *Der Fall des Generalstabschefs Redl* (1924) und das dort vermittelte Kriegsbild als einen programmatischen Text der Neuen Sachlichkeit, aber auch als Beleg für neue journalistische Strategien. Das zeittypische Thema der Spionage wird mit Kontrollmechanismen der medialen Präsenz der Überwachungsgesellschaft parallelisiert, denn seit dem Ersten Weltkrieg gelten die Kommunikationsnetze als entscheidender Faktor der Kriegsführung. Somit wird der Erste Weltkrieg als ein medienästhetischer Reflexionsschub gedeutet. Mit dem Komplex Spionage und Weltkrieg befasst sich auch Clemens Peck. Das Anliegen seines Beitrags über die unveröffentlichte militärische Detektivverzählung *Detektiv Dagobert auf dem Kriegspfad* (1914) des deutsch-jüdischen Schriftstellers Balduin Groller ist der Nachweis einer Verschiebung der Genremorphologie in der Kriegstopografie. Aspekte der Massenkultur und Unterhaltungsliteratur im Krieg werden in der Analyse mit der Verlagerung des Detektivs an die Front und die Verschiebung der Gattung der Detektivgeschichte in eine Spionagegeschichte in Verbindung gebracht.

Christine Magerski setzt Joseph Roths Roman *Radetzky marsch* (1932) neben Herfried Münklers historiographische Monographie *Der Große Krieg* (2013), wobei die Konvergenzen zwischen Literatur und Politikwissenschaft den roten Faden bilden. Das Thema der kontrafaktischen Geschichte wird mit Blick auf die zentrale Frage nach den Ursachen des Ersten Weltkriegs und der Stellung des Balkans im Diskursfeld des neuen Nationalismus behandelt. Verfolgt werden in beiden Texten die schief gelaufenen Interaktionen sowie die Frage nach der Vermeidbarkeit des Krieges und der Kontingenz der Ereignisse, wobei die an das konjunktivistische Moment gekoppelte Macht der Literatur hervorgehoben wird.

(2) Im zweiten Teil bilden folgende Fragen den Leitfaden: Wie wird der Erste Weltkrieg in den südslawischen Literaturen und an der Peripherie der Monarchie repräsentiert? Wie ist die besondere imperiale Konstellation der Peripherie zu denken und wie wirkt sich der Krieg auf die literarischen Gattungen aus? Dabei ist auch der Nexus von Literatur und Propaganda zu berücksichtigen. Marijan Bobinac widmet sich dem journalistischen Kontext und den sogenannten Kriegsschriften des jungen Miroslav Krleža, der in seinem polemisch konzipierten Zeitungstext *Barun Konrad* (1915) einen Diskurs zwischen Propaganda und Persiflage entwickelt. Bobinac erklärt die Genese dieses Textes, wie auch die darauffolgenden Polemiken, und skizziert damit den ideologisch-politischen und kulturellen Kontext der südslawischen Literatur in der Kriegszeit. Mit dem Thema Geodeterminismus um 1900 bzw. mit

der Frage nach dem Reflex der Landschaft in Kriegsnarrativen in Anlehnung an Krsto Cvijić und Kurt Lewin setzt sich Boris Previšić in seinem Beitrag zur Karstliteratur von Montenegro bis Triest auseinander. Previšić geht von sechs verschiedenen Funktionen der Darstellungen der Kriegslandschaft aus, die im Spannungsfeld zwischen Utopisierung, Transzendierung und Kriegsstrategien angesiedelt sind. In diesem Sinne werden Erinnerungen des österreichischen Offiziers Rifat Gozdović Pascha, ein Essay von Ernst Décsey, ein Reiseführer Fritz Zschokkes, eine Abhandlung von Kurt Abel sowie lyrische Gedichte von Giuseppe Ungaretti und Srečko Kosovel analysiert.

Ulrike Zitzlsperger befasst sich mit der weiblichen Perspektive auf den Krieg. In ihrem Beitrag wird die deutsche Autorin Adrienne Thomas mit ihrem Tagebuchroman *Die Katrin wird Soldat* (1931) und die englische Autorin Vera Brittain mit ihrem autobiographischen Text *Testament of Youth* (1933) präsentiert. Die beiden Autorinnen werden als Angehörige der ›Lost Generation‹ mit ihrer aktiven Kriegsteilnahme als Krankenschwester dargestellt, wobei die Narrative der Katastrophe, die weibliche Erfahrung, der Zusammenhang von Internationalismus und Patriotismus beleuchtet werden – mit dem Ziel, die Wirkungsmacht der Literatur über den Krieg für die Öffentlichkeit zu hinterfragen.

Den italienischen Kontext des Ersten Weltkriegs thematisieren Stéphane Pesnel und Arturo Larcati. Die Darstellungen der Natur und des Krieges in der Prosa Mario Rigoni Sterns werden von Stéphane Pesnel im Hinblick auf das kollektiv Erlebte und Erinnerte und mit Fokus auf dem Schicksal namenloser Menschen in den Kriegswirren analysiert. Bei Rigoni wird die Alpenlandschaft zum Palimpsest der regionalen Erinnerungen an den Weltkrieg, indem der Topos ›liber naturae‹ aktualisiert wird. Zur D'Annunzio-Rezeption im österreichischen kulturellen Kontext nach dem Kriegseintritt Italiens schreibt Arturo Larcati. Untersucht werden die Reaktionen Stefan Zweigs, daneben auch die Äußerungen Polgars, Musils, Hofmannsthal, Friedells, Altenbergs, Schnitzlers und anderer Autoren zu D'Annunzios ideologischen und kulturpolitischen Aktionen nach dem Kriegsausbruch. Damit wird der Nexus zwischen Moderne und Krieg, Literatur und Propaganda in den Fokus gerückt.

Der letzte Beitrag in diesem Teil betritt das Feld der Vampir-Literatur. Hannah Dingeldein widmet sich der Genreliteratur und liest den Propagandaroman *Vampir. Ein verwilderter Roman in Fetzen und Farben* (1920) des berühmten Autors H. H. Ewers' als ein Beispiel für die Ästhetisierung des Krieges und die Einbettung der nationalen Ideologie in scheinbar harmlose Unterhaltungsliteratur, wobei deutsch-nationale und kriegshetzerische Diskurse im Text detektiert werden.

(3) Im letzten Block werden wichtige Kontexte und Zusammenhänge thematisiert, deren Untersuchung notwendige theoretische, mediengeschichtliche u.a. Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit dem Rahmenthema liefert. Auch interessiert die Frage, wie der Erste Weltkrieg in der Gegenwartsliteratur repräsentiert wird. Mit einer genuin poetologischen Frage setzt sich Claas Morgenroth in seinem Beitrag zur Repräsentation und Diktion der Kriegsnarrative bei Ernst Weiß auseinander: Wie wird aus Geschichte Literatur und wie aus Literatur Geschichte? Die Antwort wird in der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen historiographischen Darstellungen des Ersten Weltkriegs und am Beispiel der Romane *Der Verführer* (1938) und *Der Augenzeuge* (1939) von Ernst Weiß gesucht.

Peter Plener geht in seinem Beitrag vom Wandel der Informationssysteme im Ersten Weltkrieg aus und untersucht die Rolle der Medien im Krieg, vor allem am Beispiel des k.u.k. Kriegspressequartiers, das als erster Medienverbund angesehen wird. Besprochen werden Strategien und Manipulationen der Kriegsberichterstattung. Um deren Formen geht es auch Mira Miladinović Zalaznik, die sich mit den publizistischen Berichten Alice Schaleks von der Isonzo-Front auseinandersetzt und sich emphatisch für eine Reflexion ihrer Tätigkeit als Reporterin im Spannungsfeld von Bericht, Propaganda, offiziellem Standpunkt und karitativer Absicht einsetzt. Im Schlussteil des Beitrags wird auch die Rezeption Schaleks im zeitgenössischen slowenischen Kontext dargelegt.

Zwei Beiträge zur neuesten Literatur schließen den Band ab. Neva Šlibar behandelt in ihrem Aufsatz drei deutschsprachige Familienromane, die das Thema Krieg, Trauma und Erinnerung teilen, während Daniela Kirschstein die ›zeitzeugenschaftslosen‹ Texte *Götterschlaf* (2010) von Erwin Mortier, *14* (2012) von Jean Echenoz und *Czernin oder wie ich lernte, den Ersten Weltkrieg zu verstehen* (2013) von Hans von Trotha im Hinblick auf Selbstreferentialität und Erinnerungstopik untersucht, wobei Fragen der Zeugenschaft, der Fiktion und der Erinnerungsformen im Vordergrund stehen. Dabei stellt sie Erinnerung als Arbeit am Erinnern dar. Šlibar hingegen geht in ihrem Korpus (*Der Spiegelkasten* von Christoph Poschenrieder, *Eisflüstern* von Bettina Balàka und *Das lange Echo* von Elena Messner) der Unmöglichkeit nach, den Krieg zu imaginieren, v.a. im Kontext der sogenannten transgenerationellen Traumatisierung, und betrachtet die Familienromane dabei in ihrer Zwischen- oder Scharnierposition.

Die Palette der Beiträge mit ihren vielfältigen Zugängen zum Thema umreißt ein vibrantes Forschungsfeld und dürfte das Ziel, ein pluralistisches Bild der literarischen Auseinandersetzungen mit dem Ersten Weltkrieg zu entwerfen, eingelöst haben. Präsentiert werden u.a. Ergebnisse des bilate-

ralen Projekts *Repräsentationen des Ersten Weltkriegs in den zentraleuropäischen Literaturen* der Germanistikabteilungen der Universitäten Ljubljana und Zagreb, das in den Jahren 2014 und 2015 durchgeführt wurde und in dessen Rahmen im Juni 2015 eine gleichnamige Konferenz in Ljubljana stattgefunden hat. Diese Konferenz markiert einen eigenen Ort der slowenischen und kroatischen Germanistik und Literaturwissenschaft innerhalb der groß angelaufenen Diskussionen um die literarischen Repräsentationen des Ersten Weltkriegs und bettet diesen Ort zugleich in den europäischen Kontext ein.